Schlüssel zum Glück? Die erste gemeinsame Wohnung

Hierzulande leben rund 4,4 Millionen Menschen als Paar in einem **gemeinsamen Haushalt.** Wann ist der richtige Zeitpunkt gekommen, um zusammenzuziehen? Was verändert sich dadurch in der Beziehung?

VON ESTHER REISERER

Manisha Joshi und Christian Benten leben seit zwei Wochen in ihrer ersten gemeinsamen Mietwohnung in Brigittenau. Michèle Yves Pauty

Die Bluse für den morgigen Arbeitstag ist eingepackt, Sportschuhe für das Training parat gelegt und der Coffee-to-go-Becher fest verschlossen. Verstaut in der großen Tasche, die eigentlich nur für Fernreisen aus dem Schrank geholt wird. Wie lautet die Wettervorhersage für übermorgen? Und ist die Brille eh im Etui? Die Wohnungstüre doppelt zugesperrt? Was nach der Planung für einen Auslandsaufenthalt klingt, entpuppt sich als mühevolle Vorbereitung für ein paar Tage Beziehungsalltag - in der Wohnung des Partners.

„Bei Christian angekommen, bin ich gedanklich oft abgeschweift: ‚Wo hab ich den pinken Blazer gelassen? Wo übernachten wir morgen? Muss ich noch einkaufen gehen?'", rekonstruiert Manisha Joshi retrospektiv ihre Situation. Die Steirerin ist beruflich in einer Kommunikationsagentur tätig. Ihr Partner Christian vermarktet Photovoltaikanlagen. Die beiden sind seit eineinhalb Jahren ein Paar, den Haushalt teilen sie erst seit zwei Wochen.

Mit Hündin Sunny, deren Präsenz nie zur Debatte stand. „Als das Zusammenleben zum Thema wurde, war von Anfang an klar, dass sie mitkommt." Ihr bekanntes Umfeld hinter sich zu lassen, schien dem Vierbeiner leichter zu fallen als der 34-Jährigen. „Meine wundervolle Wohnung in der Leopoldstadt aufzugeben war eine große Herausforderung, eine emotionale Achterbahnfahrt. Ich habe dort so viele Erfahrungen gemacht, bin emanzipiert und hab mir ein Zuhause aufgebaut." Dieses Vorhaben hat sich nun nach Brigittenau verlagert, wo sie mit ihrem Partner alles daransetzt, einen Wohnort des Wohlbefindens aufzubauen. Für diesen Entschluss haben sie sich viel Zeit gelassen. „Wir haben zuvor ein Probemonat des Zusammenlebens eingelegt. Das war uns beiden wichtig, um herauszufinden, ob wir beide fähig sind, Kompromisse einzugehen", sagt sie. Diese gelte es ständig zu schließen, wenn man bedenkt, wie ordnungsliebend und ruhig er im Vergleich zu ihrer „temperamentvollen, impulsiven, chaotischen Art" ist.

AUF EINEN BLICK

Den ersten Versuch, als Paar zusammen zu wohnen, wagen Österreicher recht früh: 41 Prozent der 815 von Immoscout Befragten waren **unter 20 Jahre alt.** Weitere 37 Prozent waren unter 25 Jahre alt. Frauen trauen sich früher, zusammenzuziehen, wenngleich die Initiative in den meisten Fällen (62 Prozent) von beiden Seiten ausging.

Geht es um den geteilten Wohnraum, so bieten rund **76 Quadratmeter** die ideale Größe fürs erste Zusammenziehen. Beinahe die Hälfte wäre auch mit 50–75 Quadratmetern zufrieden, 35 Prozent wünschen sich mehr Platz, mehrheitlich Partnerinnen.

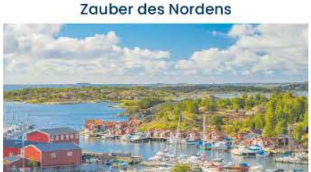
»Je ähnlicher die Partner, desto geringer der Aufwand, harmonisch zu leben.«

Deshalb hat sie auch ein eigenes Regal (im Schlafzimmer) bekommen, auf dem sie ihre Leidenschaft zu dekorieren ausleben darf. Selbst die von Christian anfänglich missbilligten Yogabilder haben es an eine der vier Wände geschafft. Und er? Begegnet ihr mit Geduld und Ruhe, wenn sie wieder einmal an sieben Sachen gleichzeitig denkt. Nur nicht mehr daran, in welchem Schrank der Blazer letztendlich hängt.

Nur Mut. Dem ständigen Hin und Her haben Julia und Nikolas Missethan viel schneller ein Ende gesetzt. Nur wenige Wochen nach dem ersten Kennenlernen haben die Steirer den Entschluss gefasst, zusammenzuziehen. „Er hat damals in einer klassischen Single-Männer-Wohnung gelebt", erzählt die 31-Jährige. So musste sich binnen kurzer Zeit vieles ändern. „Ich habe klar kommuniziert, was ich brauche, um einzuziehen. Meine eigenen Möbel, Kleidung, Pflegeprodukte. Darum hat er sich dann auch unaufgefordert gekümmert. Und mir wurde klar, dass ich bereit bin, einzuziehen. Da war plötzlich ein Gefühl der Sicherheit und Leichtigkeit zu spüren. Ich fühl mich geborgen in seiner Nähe."

Unsicher war indes ihr Umfeld, viele hätten Kritik geäußert, ihre Sorgen kundgetan. Ob das nicht viel zu früh, übereilt, gar eine naive Idee sei. Es gebe doch keinen Grund, sich mit dem Zusammenziehen zu beeilen. „Viele waren besorgt, dass wir einen Fehler machen. Einen, den wir später bitter bereuen werden. Aber ich war von Anfang an überzeugt davon, dass es funktionieren wird", so die gebürtige Grazerin, die das zweite Kind von ihrem nunmehrigen Ehemann erwartet. Mittlerweile leben sie in einer Eigentumswohnung und sind stolz auf den Mut, den sie trotz Widerstands bewiesen haben. „Ich war immer nur unterwegs, nahezu getrieben, ständig auf Trab. Mit dem gemeinsamen Zuhause ist endlich Ruhe eingekehrt."

Auch Manisha plädiert zu mutigen Entscheidungen. „Ich wähle nie den einfachen, sondern den mutigen Weg – aus Prinzip." Selbst Christian, der fortan nicht nur ihre, sondern auch Hundehaare beseitigen muss, lässt sich nicht beirren. „Es war der logische, nächste Schritt für unsere Beziehung", so der 38-Jährige. Und auch ein schöner, ergänzt er. Ein Schritt, den er maßgeblich in die Wege geleitet hat, als er unaufgefordert in ihre damalige Wohnung fuhr, um Möbel abzumessen und einen geeigneten, neuen Platz zu schaffen. „Ich war damals beruflich unterwegs", schwärmt Manisha. „Als ich retour kam und den Skizzenplan ent- »

COLUMBUS
REISETHEK
Schweden
Zauber des Nordens

Reisetermin
04.06. – 11.06.25
8 Tage im DZ ab € 2.690 p.P.
Europ. Reiseversicherung ab € 200 p.P. im DZ

Wenn Paare lieber getrennt leben

Zusammen zu sein, aber nicht zusammenwohnen, nennt man jetzt Living apart together. In vielen Fällen ist es aber Ausdruck einer **Beziehungsunfähigkeit,** wie Paartherapeutin Doris Jeloucan erläutert.

VON KARIN SCHUH

Es klingt hübsch, unkompliziert und durchaus modern: Living apart together. Man könnte es auch „zusammen sein, aber nicht zusammengezogen sein" nennen. Zwei Menschen leben also in einer Liebesbeziehung, jeder behält aber sein Zuhause, in den meisten Fällen die eigene Wohnung.

Dabei geht es weniger um den Beginn einer Beziehung oder das Vorstadium eines gemeinsamen Haushaltes, sondern vielmehr um die bewusste Entscheidung, dass jeder seinen eigenen Wohnbereich und damit einen Rückzugsort hat.

Fehleinschätzungen. „Das ist gerade wahnsinnig aktuell. Aber es gibt da einige Fehlannahmen", sagt dazu Psychologin Doris Jeloucan, die in ihrer Praxis in Graz Paartherapie und Singlecoaching anbietet. Die meisten würden davon ausgehen, dass man mit dem Konzept des getrennten Wohnens dem Alltagstrott entgeht oder aber, dass das eine Möglichkeit sei, sich den persönlichen Freiraum zu bewahren. Sehr oft (wenn auch nicht immer) sei es aber ein Ausdruck von mangelnder Beziehungsfähigkeit.

„Es gibt einen Trend hin zum Auseinanderleben", sagt Jeloucan. In den vergangenen zehn Jahren beobachtet sie einen allgemeinen Mangel an Beziehungsfähigkeit. Sie spricht gar von einer Generation, die es nicht gelernt hat, zu differenzieren oder die, um es mit ihren Worten zu sagen, nach dem Motto „my way oder Highway" lebt. Passiert also nicht das, was die betroffene Person selbst will, dann geht sie lieber oder trennt sich vom Partner.

Altersmäßig beobachtet die Psychologin dieses Phänomen vorwiegend bei der jüngeren Generation, beziehungsweise ab den Millennials und der Generation Z. „Je jünger, desto extremer."

Dass der Wunsch getrennter Wohnräume oft von bindungsunwilligen Männern ausgeht, könne sie so nicht bestätigen. Sehr oft begegnet sie Frauen, die das wollen, da sie keine Lust mehr hätten, den Haushalt für den Mann zu erledigen.

Wobei es natürlich Menschen oder Beziehungen gibt, wo das durchaus funktionieren kann. Etwa bei Menschen, die sich im höheren Alter kennenlernen und jeweils bereits »

deckte, hab ich mich mit meinen Bedürfnissen gesehen gefühlt."

Diese Form der Wertschätzung sei zentral, wenn zwei Haushalte zusammengelegt werden, bestätigt auch Irina Heumayer. Die Paar- und Psychotherapeutin weiß, dass sich viele beim Zusammenziehen mit einem Nähe-Distanz-Thema konfrontiert sehen. Vor dem Einzug äußern nur wenige im Vorhinein ihre Vorstellungen, das meiste werde direkt ausprobiert. Dadurch können individuelle Bedürfnisse vernachlässigt werden. In dem (häufigen) Fall, dass sich eine Person eingeengt fühlt, wohingegen die andere noch mehr Nähe wünscht, könne ein Rückzugsort dienlich sein. In Form eines separaten Raums oder lediglich eines Lesesessels. „Wir müssen in Anbetracht ziehen, dass zwei Persönlichkeiten zueinander finden wollen. Zu überlegen ist im Vorhinein: ‚Wie fühle ich mich mit dieser Person? Wie gehen wir mit Konflikten um? Was bedeutet für uns ein gemeinsamer Haushalt?'"

»Ich wähle nie den einfachen, sondern den mutigen Weg – aus Prinzip.«

Auch das Alter und die Sozialisierung spielen eine große Rolle, „mit 30 Jahren werden die meisten Paare sesshaft, haben eine Wohnung, denken über Familienplanung nach. Dadurch wird auch ein gewisser Druck ausgelöst." Doch sie empfiehlt, mehr auf die individuellen und gemeinsamen Erwartungen zu achten - statt auf jene von außen.

Ebenso wie auf die Frage der (geteilten) finanziellen Belastung. Darüber weiß auch Familie Hubacek Bescheid. Peter und Marianne haben sich vor 35 Jahren, jung und frisch verliebt, ein trautes Heim aufgebaut. „Wir haben uns im Frühling kennengelernt und sind im Herbst zusammengezogen." Damals noch in eine Wohnung, später in ein Eigenheim. „Man findet schnell heraus, ob man harmoniert", ist Marianne überzeugt. „Die Basis ist, in vielen Dingen übereinzustimmen. Vor allem in den Bereichen, die das tägliche Leben betreffen, den Tag- und Nachtrhythmus. Je ähnlicher man einander ist, desto einfacher ist das Zusammenleben." Dazu zähle auch, ähnliche Ziele zu verfolgen. „Wir haben lange darauf hingearbeitet, ein Haus beziehen zu können, monatlich etwas auf die Seite gelegt", erzählt der ehemalige Firmenkundenberater, der jetzt als Finanzcoach für private Haushalte tätig ist.

»Viele waren besorgt, dass wir einen Fehler machen. Einen, den wir später bereuen.«

Den Traum vom Eigenheim haben sich die beiden so erfüllt, trotz hoher Ansprüche. „Mir war wichtig, die Kirchenglocken zu hören", so Marianne, „und eine Einkaufsmöglichkeit in Gehnähe zu haben." Auch der Garten, der früher als Fußballfeld für den Sohn und heute als Ernteffläche für frisches Gemüse dient, sollte nur privat zur Verfügung stehen. Ihr Ehemann achtete indes darauf, nicht Tür an Tür zu den Nachbarn zu leben. Ein Umstand, der auch den Klavierstunden der Tochter zuträglich war. „Ich bin bis heute dankbar für unser Haus", so die Mutter. „Wir erfreuen uns jeden Tag daran, was wir uns geschaffen haben."

Erfreut sind auch Manisha und Christian, wenn sie an den Umzug denken. „Wir haben alles in einem Wochenende gepackt, transportiert, aufgebaut." Dafür sind sie aufeinander zugegangen. Sich aufeinander abstimmen zu können bedarf Reflexionsvermögen und Kompromissbereitschaft, bringt es Heumayer auf den Punkt. „Wenn sich Paare darüber streiten, wie der Geschirrspüler eingeräumt, das Waschbecken geputzt oder der Müll getrennt wird, ist das meist nur die Spitze des Eisbergs. Für mich gilt dann, genauer hinzuhören und zu erfragen, was dahinter steckt: Warum ist es so wichtig, dass die Messer nebeneinander liegen oder der Biomüll immer freitags entsorgt wird?" Unterschiedliche Herangehensweisen können ergänzend, sogar bereichernd sein, doch summa summarum beobachtet sie: „Je ähnlicher sich die Paare in ihren Gewohnheiten, Freizeitaktivitäten und Werten sind, desto weniger Aufwand bedarf es, um harmonisch zusammenzuleben."

Differenzen unter einem Dach. Nach einem harmonischen Haushalt sehnen sich die meisten Paare. So auch Manisha und Christian, die sich trotz – oder gerade wegen - ihrer Differenzen gut ergänzen. Anderen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, raten sie, sich zu trauen. „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt", so Manisha. Gewonnen haben die beiden durch die gemeinsame Anschrift jedenfalls mehr Zeit füreinander und eine stärkere Verbindung.

einen Wohnsitz haben, in dem oft Kinder (und später Enkelkinder) aufgewachsen sind. Da einigt man sich dann darauf, getrennt zu leben, aber trotzdem zusammen zu sein.

Anders ist das bei Menschen mit Bindungsangst, traumatisierten Personen oder Menschen mit einer Bindungsstörung. Die hätten es von Anfang an schwer, in einer gemeinsamen Beziehung auch den Haushalt zu teilen, und brauchen den eigenen Wohnraum auch als schützenden Rückzugsraum.

Was vermieden wird. Ist das nicht der Fall, stellt sie schon die Frage, was man durch die getrennten Haushalte vermeiden will: nur den Alltagstrott oder auch das Sich-zu-nahe-Kommen. Sie kenne wenige Fälle, wo daraus eine sehr innige Beziehung wurde. Die Gefahr, dass man so eine eher oberflächliche Beziehung führt, bestehe durchaus. Denn die kleinen Konflikte des Alltags sind zwar nicht unbedingt notwendig, deren Lösungen aber schon. Immerhin gehe es in einer Beziehung darum, zwar man selbst zu bleiben, aber den anderen auch er oder sie selbst sein zu lassen. Und darum, Kompromisse zu finden.

Dass das Living-apart-together-Konzept nur von kinderlosen Menschen in Betracht gezogen wird, sei ebenso eine Fehlannahme, so die Psychologin. Es gebe durchaus Patchworkfamilien oder auch polyamore Beziehungen mit Kindern, die so leben. Wobei gerade Kinder davon profitieren, wenn sie auch beide Eltern gemeinsam im Alltag erleben, inklusive aller Alltagskonflikte. Denn nur so lernen sie auch Beziehungsfähigkeit. „Ich bin ein großer Fan der bindungsorientierten Erziehung, das meine ich ganz ohne Ironie. Aber es wird dabei oft nur an die Beziehung zum Kind gedacht", so Jeloucan. Die Beziehung zwischen den Eltern rücke oft in den Hintergrund. Dabei lernen Kinder Beziehungsfähigkeit vor allem dadurch, dass sie diese von den Eltern vorgelebt bekommen.